

24. Mai 73

Kunstraub in der Westend-Bar

VON GOSWIN HEITHAUS

Ein Gymnasiast, dessen Leistungen im allgemeinen „mangelhaft“, in Kunst jedoch „sehr gut“, war, ein angesehener Künstler also, hatte sich in unserer Stadt durch das Bemalen eines Bauzauns hervorgetan, so daß die Leute ihn kurzerhand „unseren kleinen Picasso“ nannten.

Der Zaun wurde, als das Geschäftshaus vollendet war, abgerissen. Die Malereien des Siebzehnjährigen, so sehr sie auch das Interesse der Passanten erregt hatten, wurden zum Müll geworfen. Aber unseren kleinen Picasso ließ der Erfolg nicht schlafen, er malte und malte, und endlich zeigte sich in dem Besitzer eines Nachtlokals ein Freund, der ihm vorschlug, an den Wänden seines Nachtlokals Bilder in beliebiger Menge aufzuhängen.

Frellich verkehrten in diesem Lokal, das sich Westend-Bar nannte, nur jene Bürger, die auch den Bauzaun passiert und die Malereien bedeutend genug gefunden hatten, um aus dem Gymnasiasten einen lokalen Star zu machen. Werden sie nun auch kaufen? fragte sich der junge Mann. Jedenfalls hinterlegte er beim Wirt eine Liste, die für jedes Bild die Bezeichnung und den Preis enthielt.

Insgeheim träumte unser kleiner Picasso davon, und wer hätte es ihm übelnehmen dürfen, bald an das große Geld zu kommen. Er brauchte dringend eine neue Hose, und das Moped lag schon vier Wochen lang still, weil er das Geld für die Reparaturkosten nicht aufbringen konnte. Gegen Abend, wenn er seine Schulaufgaben erledigt hatte, besuchte er die Westend-Bar, trank ein Bier, steckte sich eine Pfeife an und wartete darauf, daß der Wirt ihm mitteilen würde, es hätte sich ein Käufer gefunden: Hier, mein Junge, fünfzig Piepen, zähl nach! Stimmt's?

Aber statt des Käufers stellte sich ein Dieb ein. Eines Tages war ein Dieb verschwunden, und zwar das einzige gerahmte Werk der Sammlung, das mit Rahmen achtzig Mark kosten sollte. Der Platz an der Wand war leer. Niemand hatte eine Ahnung, wer hier des Kunstraub-

bes anzuglied sei, und Personal und Wirt machten sich Vorwürfe, nicht besser aufgepaßt zu haben. Wenn sie auch die Bilder nicht verstanden, so war ihnen doch der Künstler recht. Man weiß ja nicht, wie es sich auszahlt, zu jemandem gehalten zu haben, der plötzlich das große Geld besitzt.

Unser kleiner Picasso war beleidigt, er hing seine Bilder ab, und er trank auch kein Bier mehr in der Westend-Bar, in der „ja doch nur Diebe und Bananen verkehren“. Er steckte die Enttäuschung ein, aber er tröstete sich damit, daß der Dieb vielleicht doch ein Kenner gewesen sei; denn er hatte immerhin das beste Bild gestohlen.

Der Alltag brachte es mit sich, daß der Wirt einem Gast, der Schulden gemacht hatte, den Vollstreckungsbeamten ins Haus schicken mußte, und siehe da, was der Beamte als einzigen der Pfändung würdigen Gegenstand feststellte, war der Bilderrahmen des kleinen Picasso. Jedoch war das Bild herausgeschnitten,

und statt dessen enthielt der Rahmen ein Werbeplakat für einen Pornofilm. Es war ein ganz und gar unanständiges Motiv, und mit Kunst hatte es nichts zu tun.

Peng, das war der zweite Tiefschlag in die Magengrube unseres jungen Künstlers: Dem Dieb war es nicht um Kunst, sondern um den Rahmen zu tun gewesen. So leicht ist es also nicht, zu Ruhm und Vermögen zu kommen. Ein Bauzaun allein macht noch keinen Picasso.

Die Sache hatte aber auch etwas Gutes. Die Stammkunden der Bar, der Wirt und

das Personal, allen voran die Reinemachefrau, die ja immer das größte Herz hat, veranstalteten eine „Hilfsaktion Picasso“. Sie sammelten Spenden in einen alten Hut, und als hundert Mark zusammengekauft waren, kauften sie das Bild „Autobahnsee“ und schmückten damit die Wand hinter dem Stammtisch, die schon immer etwas Künstlerisches haben sollte.

Ja, und jetzt warten wir alle miteinander darauf, was im Laufe der Jahre aus unserem kleinen Picasso wird und ob er wohl gelegentlich einen ausgibt.

VERLAGSGESellschaft mbH
NACHRICHTEN
OSNABRÜCKER